

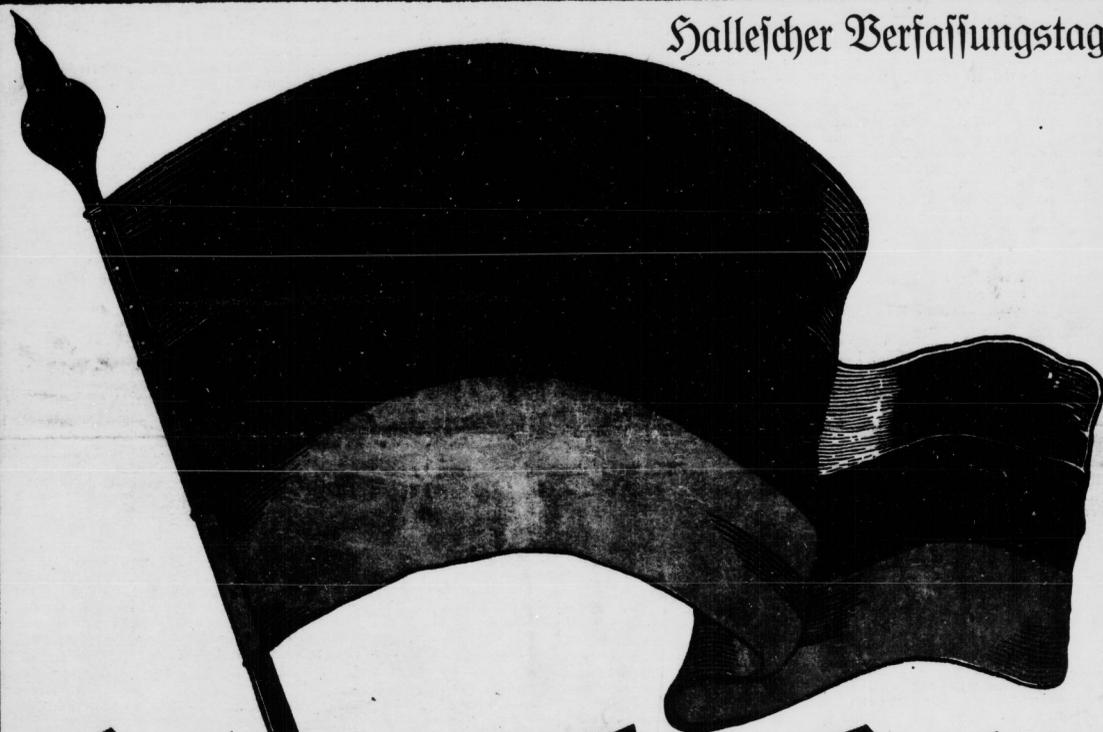
Volkshblatt

Das „Volkshblatt“ erscheint jeden Werktag; Sonnabends mit der illustrierten Beilage „Volk und Zeit.“ Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volkshblatt“ ist das Publikationsorgan der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung: Harz 42/44. Holzschilde, zwei Exemplare, Fernsprech-Anschluß 4067. Vertriebs-Auskunftszeitung mittags von 12 bis 1 Uhr.

Sozialdemokratische Tageszeitung
für
Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2.- Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Vollbezugspreis monatlich 2 Mark ab Postamt oder gegen Einzahlung, 2,30 Mark mit Beleggeld, am Postamt abonniert 2,40 Mark. Anzeigenspreis: 8 Bsp. im Anzeigen- und 40 Bsp. im Reklameteile d. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/44, Beramt 4065. — Anzeigentelefon: Dr. Ulrichstraße 21. — Postcheckkonto 20316. Erteilt

Hallescher Verfassungstag



Schwarz-Rot-Gold

Fünf Jahre Republik

11. August 1919 —

11. August 1924

„Das System des monarchistischen Obrigkeitsstaates ist wie jedes System einer Minderheits- und Privilegiertenherrschaft, untrennbar verknüpft mit der politischen Herzsäule des ganzen Volkstums. Und weil dem so ist, richtet sich das gesunde sittliche Emporstreben bei allen Völkern gegen dieses System der Beherrschung von oben herunter. Der Kampf der Demokratie ist nur eine Teilerscheinung des menschlichen und des menscheitlichen Entwicklungsdranges zu höherer Daseinsgestaltung überhaupt. Darum gehört die Zukunft überall der Demokratie. Darum

ist ihr der letzte Sieg so gewiß, wie der fernere Aufstieg der menschlichen Art überhaupt gewiß ist. — Daran wollen wir denken, wenn wir aufschauen zum schwarz-rot-goldnen Banner. Seine im Sturm bewegte Flammenschönheit soll uns voranleuchten, wenn es gilt, die errungene Freiheit zu schützen. Die in sich ruhende edle Harmonie seiner Farben soll uns ein Weg- und Wahrzeichen sein, zum Frieden im Innern und nach außen.“

(Dr. Eduard Dautz in einem Nachwort zu seiner am 27. Juni 1921 gehaltenen Reichstagsrede „Um die Fahne der deutschen Republik!“)



Republik, dich schirmen wir!

Von F. O. H. Schulz.

Unter Donner und Blitz ist der monarchistische deutsche Obrigkeitstaat im November 1918 widerstandslos zusammengebrochen. Das Volk der Untertanen, der von Gottes Gnaden Beherrschten erpöngte keine Ketten und schuf sich eine Staatsform, in der für die Thronen einiger Duzend Monarchen kein Platz mehr war. Unter Thronen aber begrub es das Hofschranzenum, die Kasatienheere, die betretenden Schmarotzer und tausend andere Parasiten mehr, die als Schimmelpilze dem verfallenen dynastischen Gebäude das Relief gegeben hatten. Die jützenden Trümmer des schwarzweißroten Halbabsolutismus schlugen seine ebenso treuen wie billigen Stenche in die Flucht. Wodurch schien es, als ob die Monarchie niemals einen Verteidiger gehabt hätte. Nach allen Richtungen der Windrose waren sie zerföhren. Alle Innerschlupfe, alle dunklen Verstecke, alle unterirdischen Mattenlöcher hatten sie mit Weisung belegt, um sich vor der aufsteigenden Freiheitssonne zu verbergen. Die Luft schien vom Weisbauch des Absolutismus gereinigt. Eine neue Ära der Selbstbestimmung, des Friedens und der sozialen Befreiung lag am An.

Geht er sich kein Wert von seinen Beherrschern im Stich gelassen worden als die deutsche Monarchie von ihren Schutznappen. Die Monarchie hatte sich als hohes Gefäß erwiesen, das ein frischer Aufbruch in tausend Trümmer zerföhren. So gründlich zerföhren, daß keine Macht der Erde diesen Trümmerhaufen zu einem neuen Götzenbild wird machen können. Durch Nacht und Blut zum goldenen Freiheitslicht, so fand am 9. November 1918 die deutsche Republik auf. Aber je weniger sich ihre Feinde im Innern aus den Verfedern der Freiheit und des bösen Gewissens hervorwagten, desto schwächer wurde der Rauch jener Sogabermittlungen jenseits der Ozeane, die in fanatischem Haß in blindwütiger Revanchefürchtung der jungen deutschen Republik den frischen Atem absperrten und ihr das Jettnergewicht des Siegerschwertes auf das nach Luft und Leben postende Herz legten.

Täglich, ja stündlich wurde der Kampf der nach Völkerverständigung, Frieden und Freiheit strebenden Republik schwerer, täglich wurde sie tiefer in das Joch eines nach absoluter Gewaltverherrlichung strebenden Imperialismus niedergedrückt. Wunden, die kaum verbarstet waren, wurden wieder aufgerissen. In breiten Strömen floß das Blut ins Land und rötete die Fluren, über die sich noch vor kurzem die Strahlen der goldenen Freiheitssonne gebreitet hatten. Je größer die Not des jungen Deutschlands wurde, je tiefer die Fesseln eines übermütigen Imperialismus in das Reich der Republik schritten, je furchtbarer die Schmerzen und das Leid des jungen republikanischen Vaterlandes in den Herzen aller derer wütheten, die Baummeister sein wollten an dem neuen Dom politischer Freiheit inmitten Europas, desto zahlreicher wurde das Heer derjenigen, die 1918 und 1919 sich vor dem frischen Frühlingstium der Revolution feige vertrocknen hatten und nun in der Verdrückung und Ausbeutung Deutschlands und in seiner Verwüstungstimmung das betri Mittel sahen, ihre dunklen politischen Geschäfte wieder aufzunehmen zu können.

Da kamen sie zu Hunderten aus den dunklen Verfedern wie die Matten heraus. Zuerst schüchtern und feige, dann frech und frecher auftretend, bis sie eines Tages die Stirn besägen, den Trümmerhaufen auf dem Fundamente der Republik zu einem neuen Götzenbild und Untertanenhaute zusammenbauen zu wollen. Die deutsche Republik schlug sie im März 1920 zusammen. Der monarchistische Spuk zerfiel. Die Potentaten, die ihre Hoffer zur Heimreise bereits gepack hatten, konnten ihre wohlverdienten Schlafmützen wieder über die Ohren ziehen und auf ihrer Ständelast weiter ausziehen.

Aber der Drud des Siegemilitarismus wurde nicht geringer. Und das Heer jener, die zu den alten Beherrschungs- und Ausbeutungstformen zurückkehren wollten, wuchs unaufhörlich. Man formierte die Unzufriedenenbataillone, pflanzte in ihre Gehirne den Haß gegen den neuen Staat und den Gedanken, daß nur die Mache am inneren und äußeren Feinde das Mittel sei, zu gelegenen Zuständen zu kommen.

Darauf hatten die Gewaltpolitiker der Siegerstaaten nur gewartet. Die Parole gegen das reparationslose Deutschland wurde täglich mit größerer Heftigkeit und Wirkung in die Massen des nationalitisch aufgepeitschten französischen Volkes geworfen. Inbarmherziger und mehr als vorher mit dem Scheine von Recht versehen wurde der Drud des Siegers gegen das besiegte Deutschland, und je härter dieser Drud, je größer die Not des deutschen Volkes, desto inniger die Verbindung zwischen jenen Elementen, die auf der einen Seite mit der Not der Massen den Gedanken an ihren Profit und auf der anderen Seite den Hintergedanken der Wiedereinführung in ihre alten Obrigkeitstaatspositionen verbinden.

Jeder nationalitische Republikenschied fand sein Publikum, jede Tollhauzidee ihren Ausleger. Neben dem republikanischen Staat hatte sich der Staat der Monarchisten und Militaristen, der Kriegsspartanier und Revanchepöbel, der Agrarbarone, der Finanz- und Industrieerzöge etabliert. Dieser Staat im Staate hat seine eigenen Gesetze, die, obwohl ungeschrieben, von einer rechtsseitig schielenden Justiz respektiert werden. Dieser Staat hat sein eigenes Heer, seine eigenen Führer, seine eigenen Politiker, die auf eigene Faust in die Außenpolitik und, gestützt auf die reaktionären Wirtschaftsmächte, in jedes Gebiet der Innenpolitik eingreifen, die die deutsche Republik von Tag zu Tag stärker unterminieren, von Stunde zu Stunde stärker diskreditieren.

Dieser Staat im Staate feiert auch seine eigenen Feste mit betonter Tendenz gegen die republikanische Autorität. Die Deutschen Tage wachen wie Pilze nach einem Gewitterregen aus der Erde. Sie sind nichts weiter als Festschmuckparaden, als Propagationsmandorlen gegen die neue innerstaatliche Ordnung und gegen die internationale Verfassung. Sie sind Demonstrationen für den verfallenen Obrigkeitstaat, gegen die Selbstbestimmung des Volkes und der Völker, sie sind Karrenpiele zu Ehren einzelner Götzen, die die Revolution 1918

mit leichter Mühe von ihren Postamenten gestürzt und mit leichter Handbewegung zertrümmert hat.

Wir haben am 11. Mai in Halle einen sogenannten „Deutschen Tag“ aus nächster Nähe beobachten können. Der Glou dieser Veranstaltung war der monarchische Spießer mit Spießhauch, Doppeltinn und Schlüsseltreue. Diese Imponderabilien gaben dem „Deutschen Tag“ sein Gesicht, ein lächerliches Gesicht, das um so fomiischer wirkt, je enfter die Fragen waren, die dabei geschnitten wurden. Innerhalb haben die Ritter vom Obrigkeitstaat eins bewiesen, daß in ihnen der Wunsch nach Restaurierung der alten „Gerechtigkeit“ lebendig ist, und daß sie kein Mittel der Organisation, der Agitation und der Verbeugung unverzückt lassen, um Deutschland wieder in den Zustand des Halbabsolutismus und der innen- und außenpolitischen Mißachtung hineinzuföhren. Der „Deutsche Tag“ in Halle hat der jungen Republik wie manche andere Wahnsinnstakt nationalitistischer Dummkammer schwer gefehlet.

Er hat aber auch einen gewissen, wenn über Zeit und Raum hinaus wirkenden Segen gestiftet. Er ist ein stürmischer Impuls zur Zusammenfassung aller auf dem Boden der Republik stehenden wehrfähigen Männer geworden. Das kurz vorher ins Leben gerufene Reichsbanner „Schwarz-rot-Gold“ hat seit dem hallischen Festschneide einen beispiellosen Aufschwung genommen. Weispielos in der Zahl, beispiellos im Geiste und beispiellos durch den Elan, mit dem die neugebildete Garde der Republik formiert worden ist und weiter formiert wird. Kurze Zeit nach und die zweite Million republikanischer Frontkämpfer wird überschritten sein. Damit läßt das Reichsbanner die sogenannten „Vaterländischen Verbände“ sein. Damit läßt sich weit hinter sich zurück. Gar nicht zu reden von dem Unterschied in der Qualität zwischen jenen Verbänden, die zu 50 Prozent aus konjunkturjünglingen bestehen und unseren unerschrockenen „Schwarzrotgoldenen“ Männern, die ohne Rücksicht auf die Unbill der Zeit entschlossen sind, die Republik am so bestiger und begisterter zu schützen und zu schirmen, je mehr sie von ihren Feinden heranzieht wird.

Der Festschneide in Halle hatte aber nicht nur dem Reichsbanner „Schwarz-rot-Gold“ den großen, mächtigen Impuls gegeben, er hat auch in den breitesten Massen der republikanischen Bevölkerung das Bewußtsein ausgeföhrt, daß die republikanische Idee in höherem Maße als bisher in die Lande getragen werden muß. Er hat das Bewußtsein geweckt, daß das schwarzrotgoldene Banner der Republik überall dort zu wehen hat, wo republikanische Herzen schlagen. Er hat schließlich den Willen geweckt, die Völkergerechtigkeit der „Deutschen Tage“ durch die Veranstaltung großer republikanischer Demonstrationen im ganzen Reich zu erweisen.

Aus diesem Grunde werden heute und morgen an allen größeren Städten Deutschlands im Zeichen der Verfassungsfest republikanische Meetings stattfinden. Der hallische Begeist und der Reichstakt Abhalt, die heute und morgen ihre Mannschaften in Halle aufmarschieren lassen, sind entfallenden Beweis zu führen, daß die Verbeugung der schwarzrotgoldenen Einheits- und Freiheitsbree härter und mächtiger ist als jeher alle obrigkeitstaatliche Plunder, der im November 1918 vor dem ersten frischen Windhauch in ein Nichts zerfiel. Die heute und morgen aufmarschierenden Republikaner wollen den Dickerlingen und Dunkelmännern unseres Reiches aber auch ein Warnungszeichen nicht mißzuverstehender Art geben, daß die Republik von 1921 nicht wie die Monarchie von 1918 entschlagen ist und daß ein Angriff auf diese Republik von Millionen junger begeisterter Republikaner abgewehrt werden wird.

Die Massen der aufmarschierenden Republikaner sind voll des Bewußtseins ihrer politischen Unbilligkeit. Jede Hoffer ihres Scheiterns sträubt sich gegen den Gedanken einer Rückkehr in den schwarzweißroten Obrigkeitsstaat und gegen das absolutistische Gottesgnadentum, das zu keiner Zeit besser charakterisiert worden ist als 1848 durch Friedrich Wilhelm IV., der als Antwort auf den Beschluß der Frankfurter Nationalversammlung vom 28. März 1848, ihm die erbliche Kaiserwürde anzubieten, an Bunsen schrieb: „Man nimmt nur an und schlägt nur aus eine Sache, die geloten werden kann — und ihr da habt gar nichts zu bieten: Das macht ich mit meinsgleichen ab; jedoch zum Abschied die Wahrheit: Gegen Demokraten helfen nur Soldaten! Adieu!“

Ein elendes Repül muß der Staatsbürger sein, der den Gedanken der Wiederkehr solcher Zustände auch nur in Erwägung zieht. Kein Republikaner ist sich heute mehr darüber im unklaren, daß die Wiederkehr der deutschen Monarchie eine veränderte Kaufanlage der Weltreichischen Reaktion bedeuten würde, wo ein Mann wie Friedrich Ludwig Jahn zu zwei Jahren Festungshaft verurteilt und unter dauernder Polizeiaufsicht gestellt wurde, weil er die höchst gefährliche Lehre von der Einheit Deutschlands aufgebracht habe.

Die Zeit vor und nach 1848, in der Tausende und Abertausende von Männern in die Gefängnisse geworfen wurden oder ins Ausland flüchten mußten, weil sie entgegen den dynastischen Hausmachtinteressen deutscher Potentaten Deutschlands Einheit und Freiheit unter den alten Reichsherren Schwarz-rot-Gold forderten, darf nicht wiederkehren. Die Republik ist im Herzen der denkenden deutschen Volksteile wie in Ghanit verankert. Die republikanische Frier aber, die heute und morgen in Halle, die in allen großen Zentren des politischen Lebens stattfinden, ist das rege Bollwerk, an dem die Wellen des Rückschrittes und der monarchistischen Anrechtsgehung sich zerföhren sollen.

Das „Reichsbanner“-Heer wird auch die Kampfgarde sein, auf deren Heerstraße sich der endgültige Siegeszug der Demokratie und des Völkerriedens zum goldenen Freiheitslichte bewegt.

Republikanische Hymne.

Vaterland, ein hohes Licht,
Freiheit stinkt auf beider Stirne,
von der Marck zum Älventinne
glichen Bergen, wachen Hirne,
und die heilige Flamme spricht:

Volk, hab' acht! Hab' acht!
Brüder wach!

Eher soll der letzte Mann verderben,
als die Freiheit wieder herben.

Brüder, schüder euch in die Sand:
Norgentrot um alle Berg!

Ausgeht der letzte Erbe!
Freies Leben, freie Säge,
freier Sinn im freien Land!

Volk, hab' acht! Hab' acht!
Brüder wach!

Dell die Augen, heller das Gewissen!
Zerst ist bald das edle Vomb zerföhren!

Deutscher Mensch, der nie verdirrt!
Eins die Stämme, eins die Auen!
Deutscher Geist in allen Gauen
soll nach einem Ziele schauen,
daß er nicht in Meinhett stirbt.

Volk, hab' acht! Hab' acht!
Brüder wach!

Groß aus großem Leid zu erheben,
muß nach einem Reiche alles streben.

Brüder, laßt uns armverehrent
mutig in das Morgen schreiten!
Winter uns die schwarzen Zeiten,
vor uns helle Sommerzeiten!

Wacht nur, wer die Freiheit fränkt!
Volk, hab' acht! Hab' acht!

Brüder wach!

Deutsche Republik, wir alle schüder:
Lehrt Tropfen Blut toll die gebären.

Volk, hab' acht! Brüder, wach!

Carl Bröger.

Hoch die Republik!

Die Republik, die Republik!
Herr Gott, das war ein Schlagen!
Das war ein Sieg aus einem Stück!
Das war ein Wurf! die Republik!
Und alles in drei Tagen!
Die Republik, die Republik!
Hoch die Republik!

Die Republik, die Republik!
Ankeuchten die Berichte:
Ein Atemzug, ein Wink, ein Blick.
Ein Handumdrehn — die Republik!
So dichtet die Geschichte!
Die Republik, die Republik!
Hoch die Republik!

Die Republik, die Republik!
Nun ist der Wall erstiegen!
Nun ist gerannt die Mauerlücke —
Die Republik, die Republik! —
Und uns're Farben fliegen!
Die Republik, die Republik!
Hoch die Republik!

Die Republik, die Republik!
Noch stehn wir müßig unten!
Vom Wall doch ruft's: „Bleibt nicht zurück!“
Nach, durch den Riß — die Republik! —
Beim Ausflüg unsern Funten!
Die Republik, die Republik!
Hoch die Republik!

Die Republik, die Republik!
Ja doch, Ihr Vorhutstreiter —
Wir folgen Euch! die Republik!
Schon dröhnt von unserm Fuß die Brücke,
Schon fassen wir die Leiter!
Die Republik, die Republik!
Hoch die Republik!

Die Republik, die Republik!
Wer redet von Entzweien?
Was Völkerhaß! Die Republik!
Als Freie jochlos das Genick,
So treten wir zu Freien!
Die Republik, die Republik!
Hoch die Republik!

Von heute an — die Republik —
Zwei Lager nur auf Erden:
Die Freien mit dem kühnen Blick,
Die Sklaven, um den Hals den Strick!
Sel's mag's entschieden werden!
Die Republik, die Republik!
Hoch die Republik!

Sonst aber — hoch die Republik! —
Kein Kriegen mehr und Spalten!
Wir fester Bund zu Lieb' und Glück!
Nur Bruderschaft — die Republik! —
Und menschlich schön Entfallen!
Die Republik, die Republik!
Hoch die Republik!

Die Republik, die Republik!
Wohlan denn Rhein und Elbe!
Donau, wohlan! — die Republik!
Die Sitzen hoch, hoch das Genick!
Eu'r Feldgeschrei sei dasselbe:
Die Republik, die Republik!
Hoch die Republik!

London, den 26. Februar 1848.

Ferdinand Freiligrath.

„Durch Nacht und Blut zum goldenen Freiheitslicht!“

Was „Schwarz-Rot-Gold“ dem freiheitsstrunkenen deutschen Volke in Stadt und Land 1848 bedeutete, mag folgende begeisterte Auslassung der demokratischen deutschen „Volksleuchte“, Zeitschrift für Bürger und Landmann, in Nr. 48 vom 11. November 1848, darthun:

„Durch Nacht und Blut zum goldenen Freiheitslicht!“ jangen die alten und neuen Vorkämpfer und ihr Herz klopfte begeistert unter dem „schwarzrotgoldenen“ Bunde, das die breite Jünglingsbrust umschlang. Das Band aber war geädert durch die deutschen Fürsten, die damals noch den allmächtigen Geist der Freiheit mit eiserner Hand unterdrücken zu können meinten. Symbol dieses Geistes war das „schwarzrotgoldene“ Band geworden, Symbol der Freiheit, der Einheit und der Größe Deutschlands. Den Fürsten aber galt es als Zeichen des Hochverrats, denn Hochverräter war jeder, der die Freiheit und Deutschland liebte. Ein Demagoge hieß, wer nicht vor goldenen Wälzern mieste. Es war eben eine tolle, närrische Zeit, die uns bald so fremd vorkommen wird, wie die Zeit, wo man dem Moloch des Sagenwahns Menschenopfer schlachtete.

Das schwarzrotgoldene Band wurde damals von den Jünglingen gebührend wie eine heimliche Geliebte, nach deren Stand und Verkommen der Liebende nicht fragt, als einen dem Himmel entsprossenen Engel sie anbetend. Je strenger die herrschenden Vornünder das Liebesverhältnis bewachten, um so inniger noch hies, um so größer war der Eifer, der die jungen Herzen durchglühte. Da kam das Erlösungsjahr und die Vornünder beugten ihren Stierhörn und gaben der heimlichen, bisher verbotenen Liebe ihren Segen. Die Kerker lachten sich auf und bleiche Männergestalten traten hervor, die sahen ihr teureres „Schwarz-Rot-Gold“ stolz im Winde flattern, auf der Brust der Fürsten glänzen wie am Kleide des Bettlers. Aber es war doch die alte Liebe nicht mehr; man durfte mit der erklärten Braut vor aller Welt lachen und tändeln, aber reisender war doch die seltsame Luft gewesen im Kreise verschwiegener Freunde.

Nun begann man auch nach dem Stammbaum zu fragen. Der eine meinte, das Rot sei die Farbe der alten Karolinger gewesen, dem das sächsische Kaisergeschlecht das Schwarz und das der Hohenstaufen das Gold zugefügt habe. Ein anderer sagt, die schwarze Farbe entspreche dem Reichsadler, die gelbe dem goldenen Schilde und die rote dem Wimpel der Reichsfahne, und noch ein anderer behauptet, Schwarz, Rot und Gold seien durch die Städte zur Reichsfarbe geworden, die mit den österreichischen Farben Schwarz und Gelb den roten Löwen der sächsischen Wappen vereinigt hätten.

Ueberlassen wir den Gelehrten die Entscheidung! Für uns ist das „schwarzrotgoldene“ Banner des neuen deutschen Reiches das Symbol der Freiheit und Einheit Deutschlands, ein Palladium unserer Zukunft, das wir in unsere Herzen pflanzen wie auf die Zinnen unserer Städte und Burgen. Mögen die Wappentugenden die Farben beuten, wie sie wollen; wir wollen bei der sinnigen Deutung beharren:

„Durch Nacht und Blut zum goldenen Licht der Freiheit!“

Eine Prophezeiung aus dem Jahre 1848.

„Mein lieber Magier, beachte wohl die Dinge: eine allgemeine Erschütterung wird Europa mit sich fortziehen.“

Die Sprache der Könige ist verloren.
Die französische Republik, eingeführt wie durch eine Himmels- gabe, wird von ganz Frankreich aufgenommen werden. Weil sie, eben so die Juli-Revolution, die an einem Tage gemacht wurde unvergänglich zu einem Ordnungsmittel werden wird und zugleich zum Signal der universellen Völkerbefreiung.

Das Kaiserreich Oesterreich wird zusammenstürzen und die von ihm getrennt noch geteilteten Völker werden morgen frei sein.

Polen, Ungarn, Wöhnen, alle slavischen Völker, die zwei Halb- weiten, Holland und wahrscheinlich auch Deutschland, ja sogar

England — sie alle werden republikanisch werden. Die Sache der gekrönten Päpste ist in der ganzen Welt verloren.“

W. Trüffel, den 26. Februar (am 1 Uhr früh) 1848.

Victor Cousinbarant.

Wofür die Völker Krieg führen.

O Gott! Wofür? Wofür?
Für Fürstenthümern, Ruhm und Macht
Für Schlacht!
Für Dorfgeschmeiß und Junter hinaus
Zum Strauß!
Für unser's Volkes Unmündigkeit
Zum Streit!
Für Muth, Schlacht, Muth und Klassenfeind
Ins Feuer!
Und für Negal und für Jenfur
Für unterirdisch zum Gesichte?
Ich dächte — dächte —
Hoffmann von Fallersleben.

Deutschland und England.

Von Dr. Reinhard Strecker.

Während des Krieges wurden die englischen Kriegsgewinne durch Besteuerung kräftig zur Ertragung der Kriegslasten herangezogen. Diese progressive Steuer ging bis zu 80 Prozent des Gewinnes hinauf.

Auch heute noch hat der englische Weisig schwere Steuerlasten zu tragen. Er zahlt sie, fast ohne Murren; er zahlt sie unter dem Mlogne der Arbeiterregierung genau so gewissenhaft wie früher unter dem konservativen Ministerium.

Dem Engländer selbst jedoch verständig das Vaterland über der Partei.

Am 10. März 1918 aber erklärte im Deutschen Reichstag der Staatssekretär der Finanzen, Herr Helfferich: „Der zwingende Anlaß, aus Gründen der rechnungsmäßigen Staatsfinanzierung des ordentlichen Etats zu neuen Steuern zu greifen, liegt im Gegensatz zu England bei Deutschland nicht vor.“

Dabei war der deutsche Kriegserwartet Schuld. Es wurden einfach die Sätze des letzten Friedenssetzels als Einmahnen eingeführt, die in Wirklichkeit gar nicht mehr vorhanden waren.

Das Wabmanqueispiel des Anstretes nach Nezept Sinnes wurde noch liebrlicher finanziert.

Am Juli 1921 aber formulirte die „Berliner-Märkische Zeitung“ in ihrer Nr. 306 die schwerindustrielle Staatsaufstellung folgendermaßen: „So immorally wie unter den früheren, schönsten Verhältnissen ist heute jedenfalls die Steuerflucht nicht. Schwere- wiegende volkswirtschaftliche Gründe lassen sogar eine Kapital- flucht unter Umständen möglich erscheinen. Gar nicht gesprochen werden soll über die Tatsache, daß auch andere Gründe persönlicher Art, wie z. B. die ausgeprochene Internermerfeindlichkeit und höchst einseitige Orientierung der deutschen Steuer- und Wirt- schaftspolitik, das Internermerium nicht gerade dazu veranlassen können, durch große Steuerzahlungen das gegnerische Lager zu stärken.“

Dem deutschen Volk aber — insbesondere dem politisch noch blinden deutschen Jungvolk — erzählt die von jenem Kapital ausgehaltene Presse:

„In allem ist die böse Revolution schuld!
In allem ist die dumme Republik schuld!
In allem ist der Franzose schuld!“ (In vielem ja, aber nicht an allem!)

Die praktischen Folgerungen daraus sind dann leicht zu ziehen. Sie lauten: Stellen wir die Novemberverbrecher von 1918 an die Wand! (Hier ist durch nationalpolitische Unschlüssigkeit schon tüchtig vorgebeizelt.)

Nehmen wir die zwei Dugend Fürstenthone in Deutschland wieder auf! (Die betreffenden Kronprinzen stehen überall schon bereit.)

Endlich: machen wir einen neuen Krieg! (Gegen die ganze Welt! Warum auch nicht?) — „Dann wird alles wieder gut!“

Die 48er Nationalversammlung und die Schwarzrotgoldene Fahne.

Die Frankfurter Nationalversammlung setzte im Jahre 1848 einen Auspruch ein, der den Bundesratsbeschlüssen vom 9. März hinsichtlich der nationalen Farben überprüfte. In diesem Auspruch wurde die ganze Frage der alten Reichsabzeichen gründlich unterzucht. In dem an die Nationalversammlung ersetzten Bericht heißt es:

„In Bezug auf die vom Bunde angeordneten deutschen Farben ist vorerst zu bemerken, daß die rote Farbe in der jetzigen unmittelbaren Verbindung mit Schwarz und Gelb nicht vorkommt. Es läßt sich aber dennoch die Hingurfügung der roten Farbe herablich rechtfertigen. Denn sie kommt, als die Reichshöhe bezeichnend, an der Stange und dem Schwanz des Reichspaniers vor, auch ließ sie sich von der Blutfahne, vexillum sanguineum seu imperiale genannt, herleiten, welche bei Belagerungen mit dem Blutbann, d. i. der peinlichen Gerichtsbarkeit, gekrönt wurde; am richtigsten aber wird sie wohl von einer andern Reichsfahne, welche neben dem Hauptreidchsbanner geführt wurde und welche aus einem roten Felde mit einem weissen Kreuz bestand, oder von einem zu den Reichsleinwoben gehörenden roten und gelben Banner entnommen. Nach einer herablichen Regel, zufolge welcher nicht Farbe auf Farbe und nicht Metall auf Metall liegen darf, würden nun zwar der goldene (gelbe) Streifen der mittlere sein müssen, indes scheint die jetzt schon allgemein üblich gewordene Reihenfolge von Schwarz-Rot-Gold eine Abweichung von dieser Regel zu rechtfertigen.“

Gemäß dem Antragtrag nahm die Nationalversammlung dann in der Sitzung vom 31. Juni 1848 ein Gesetz an, das die schwarzrotgoldene Fahne als Reichsfahne bestätigte. Als Reichsappen wurde der schwarz-rote Adler auf gold- nem Grunde mit roter Zunge, unter Wegfall aller dynastischen Zeichen und Zuthaten, bestimmt.

Volk und Republik.

Ohne die Republik ist das Volk ohnmächtig,
Ohne das Volk ist die Republik leer.

Fran Jaures.

Aus der Paulskirche. Wir leiden an der Mauldrübe und dem Antragsfehler; jetzt hat sich auch noch das Interpellations- lieber eingestellt.
Fürst Lichnowsky.

Der Haß zwischen den Nationen ist eine mit der Kultur des 19. Jahrhunderts unverträgliche Barbarei, die geradezu ein Unflut.
Wilhelm Jordan.

Der Adel ist eine Blume, die ihren Geruch verloren hat, viel- leicht auch ihre Farbe.
Jacob Grimm.

Wiegenlied.

Als der Demofrat Hoffmann von Fallersleben 1848 nach Erscheinen seiner „Anpolitischen Lieder“ von der preussischen Reaktion gemahngelt wurde und als Mächtigkeit Deutschland ver- lassen mußte, ließ er von der Schwiege aus in „Wiegenlied“ die Gattin dem Kindlein zurufen:

So schlaf in Ruh,
Mein Söhnlein du!
Dein Vater sprach ein freies Wort.
Da führten ihn die Schwegen fort
In einen Kerker weit von hier,
Weit weg von mir, weit weg von dir.
So schlaf in Ruh,
Mein Söhnlein du!
Versteh das Vaterlands Noth,
Den Anrecht, die Despotenmacht,
Versteh, was uns noch drückt und plagt,
Schlaf, bis der beste Morgen tagt!
Hoffmann von Fallersleben.

ENGELHARDT-BIERE

gehaltvoll und bekömmlich

Kaffeehaus Roland
Täglich zweimal
Künstler-Konzert

Restaurant und Speisehaus
Zum Glauchaer Stübchen
Glauchaerstr. 75
empfiehlt seinen preiswerten
Mittags- und Abendfisch.
Küche ununterbrochen geöffnet von 9 Uhr
vormittags bis 11^{1/2} Uhr abends.
Gutgepflegte Biere
Der Wirt: Franz Hildebrand.

Anschauliche Abende



Täglich abends
erstklassiges
Künstler-
Konzert

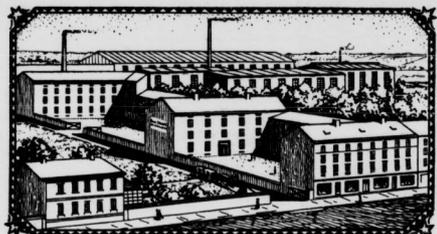
Kapelle Rallenberg

Gutgepflegte Weine
Vorzügliche Küche

bietet Ihnen
Die Weinstube am Steintor
neben Waghalla.

Drei Könige
Al. Klausstr. 7 (Nähe d. Marktes)
Das Haus
der guten Küche
Kleine Preise

Kochs Künstlerspiele
Bunte Bühne
Jägergasse 1, Ecke Gr. Ulrichstr.
Direktion Albert Koch
Allabendlich das fabelhafte
August-Programm
mit 11 ersten Künstlern
trotz der kleinen Eintrittspreise



Halle a. S.
Breiteflr. 30

Fernruf
Nr. 3185

Emil Strahl
Zigarrenfabrik u. Zigaretten-Großhandlung
Billigste Bezugsquelle für Hoteliers, Gastwirte, Kantinenbesitzer u. Wiederverkäufer

Kaffeehaus Knäusel
Rannische Straße 7
Täglich: **Künstler-Konzert**
Erstklassige Kapelle



Alfred Hoyer, Halle a. S., Geiststr. 19.
Spezialgeschäft für
Musikinstrumente, Saiten und
Bestandteile. Billigste Bezugs-
quelle in Trommeln, Quer-
pfeifen, Signalhörner, Geigen,
Cello, Gitarren, Mandolinen,
Mundharmonikas.
Eigene Reparaturwerkstatt für alle Instrumente.

Erstklassige
6 Pfg.-
Zigarren
In Friedensqualität bei
M. Jasper
Leipzigerstrasse 96.

Prima Tafelobst
offertiert preiswert
Trautmann,
Große Ulrichstraße 26.

Restaurant Thalia-Säle
Geiststraße 42a
Spezialausschank von
München. Spatenbräu
Gute Küche
Angenehm. Aufenthalt

Schurigs Garten
an der Heide
empfiehlt
seine bestgelegenen
Gartenlokalitäten
bei Ausflügen
Gutgepflegte Biere
und Weine.
ff. Bohnenkaffee.
Bes.: Max Schiller.

Kameraden!
kaufen ihre
Zigarren, Zigaretten, Tabake
bei
Gebr. Neumann,
Geiststr. 63 und Alter Markt 30.

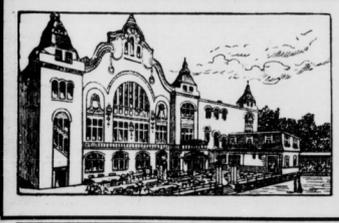
Kramers Konzerthaus
Die urfidelen
Unkums
Verkehrslokal Schwarz-Rot-Gold

Schmelzers Höhe, Eichendorffstr. 19
Neu renoviert!
Ausschank von **Weihenstephan Pilsen, Kulmbach u.**
Lagerbier v. Gebr. Neumann, Stuttgart Div. Speisen
u. Getränke. Angenehm. Familien-Verkehrslokal.
Es ladet freundlichst ein Familie **Fr. Emmer.**

Verlobungs-Ringe

Eigene Fabrikation,
aus billigen Draht-
quellen. Verfertigt mit
elektrischem Betrieb.
R. Voss
Gold- und Juwelen-
Fabrikation.
Leipziger Str. 1,
gegenüber Drogerie
Reim old & Co.

Fledermaus
Große Ulrichstraße 44
Vorzügliche Weine
Angen. Aufenthalt



Volkspark □ Halle a. d. Saale
Burgstrasse 27 Ab Bahnhof mit Linie 7 u. 8 Fernsprecher 1107
Größtes Heim der organisierten halleischen Arbeiterschaft / Für Ausflüge
und zur Abhaltung von Kongressen, Verbandsstagen und Generalver-
sammlungen geeignet / Grosse Ballsäle, grosse Konzertsäle / 4000 Personen
fassender schattiger Terrasse-Garten mit offenen und verdeckten Kolonnaden
Zwei erstklassige Kegelbahnen / Moderne Turnhalle / Anerkannt vorzügl.
Küche, für grösste Ansprüche eingerichtet / ff. Biere u. preiswerte Weine

Zigarren
Zigaretten
empfiehlt
H. Spengler, vorm. Sanow
Geiststr. 5

„Schultheiss“
Merseburgerstr. 10 :: Tel. 1075
Gr. Verkehrslokal - Gute Verpflegung
Saal und Vereinsz. - Sonntags Konzert.

Gewerkschaftshaus Halle a. S. Restaurant und Café ersten Ranges. ::: Vorzügliche Biere und
Weine. ::: la Mittags- und Abend-Tisch ::: Warme und kalte
Speisen bis abends 12 Uhr. ::: Verkehrslokal der organisierter Arbeiter,
Angestellten und Beamtenschaft. ::: Hotelbetten in jeder Preislage.

Neugemalte Versammlungs- und Sitzungs-Zimmer. Jeden Nachmittag von 1/2 5 Uhr an Radio-Konzert.

Viellicht und Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei e. G. m. b. H.

